

DIE METHODISCHEN PROBLEME
DER UNGARISCHEN LANDNAHMEZEITLICHEN FORSCHUNG.
DIE GRÄBERFELDER*

LÁSZLÓ RÉVÉSZ

Ungarisches Nationalmuseum
Múzeum krt. 14–16, H-1088 Budapest, Ungarn
revesz.laszlo@hnm.hu

Abstract: Since the 1960's two approaches mainly based on ethnical and social differences have been applied in the course of the analysis of the 10th–11th century cemeteries of the Carpathian Basin. However, the social classification of certain cemeteries is problematic. The division considered applicable to the entire 10th–11th century settlement area (tribal and clan aristocracy – middle class – commoners) does not stand its ground anymore; the cemeteries known today cannot be interpreted as their direct archaeological projections. Families or larger communities of equal status or the same social group could have been greatly different regarding their appearance, inheritance, wealth, agricultural practices, and thus their archaeological appearance. The division of sites on ethnical grounds is a similar issue. The new approach focuses on the duration of the cemeteries' usage, and in connection with this, the number of their graves. I illustrate this with a settlement historical image outlined by the review of the find material of the Tisza–Maros–Körös interfluvium. I observed 133 sites in this region which were mostly fractional, ranging from a few graves to dozens of burials. Taking all these aspects into consideration, hereunder I only have an opportunity to briefly outline a picture, according to which the cemeteries of this region are arranged in six larger blocks. Their characteristics are partly different from each-other.

Keywords: cemetery types, 10th–11th centuries, dating, microregions, Maros–Körös interfluvium, settlement history, archaeological finds, historical hypotheses

In methodischer Hinsicht erfolgte ein Wendepunkt zwischen 1944 und 1962 in der Forschung der landnahmezeitlichen Gräberfelder, als Gyula László,¹ Géza Fehér² und Béla Szőke³ zahlreiche Aspekte aufwerfende Analysen durchführten. Von den 1960er Jahren sozusagen bis auf den heutigen Tag werden diese beiden, grundsätzlich auf die ethnischen bzw. gesellschaftlichen Unterschiede basierenden Annäherungsmethoden bei den Gräberfeldanalysen angewandt, zumeist durch die Synthese der Vorteile bzw. der dauerhaften Ergebnisse. Meiner Meinung nach ist das die Zeit, auf diesen Grundlagen fortzuschreiten. Die gesellschaftliche Einordnung der einzelnen Gräberfelder ist nämlich mehr als problematisch. Es ist offensichtlich, dass die für das ganze ungarische Siedlungsgebiet der 10. und 11. Jahrhunderte gültig gehaltene, schon klassische Verteilung (Stammes- und Geschlechtsaristokratie – Mittelschicht – Gemeinvolk) weiter nicht mehr zu halten ist. Der Grund ist, dass die gegenwärtig bekannten Gräberfelder nicht als die eindeutigen archäologischen Abdrücke dieser zu betrachten sind. Diese Kategorien sind zudem in sich schon bestreitbar. Die Familien derselben Rechtsstellung bzw. die zu derselben gesellschaftlichen Gruppe gehörenden Familien oder größeren Gemeinschaften konnten nämlich voneinander bedeutend abweichen, was ihre materielle Lage, Wirtschaftsart, dadurch die Form ihrer archäologischen Erscheinung betrifft. Hinsichtlich der Trennung auf ethnischen Grund ist die Lage der Fundorte ähnlich.⁴

* This research was supported by the European Union and the State of Hungary, co-financed by the European Social Fund in the framework of TÁMOP 4.2.4. A/2-11-1-2012-0001 ‘National Excellence Program’.

¹ LÁSZLÓ 1944.

² FEHÉR 1956, 25–38; FEHÉR 1957a, 269–318; FEHÉR 1957b, 7–58.

³ SZÖKE 1962.

⁴ RÉVÉSZ 2014, 63–135.

Die Klärung der Zeitstellung dieser Gräberfelder ist eine der dringenden Aufgaben der archäologischen Forschung des Karpatenbeckens. Ohnedem sind das Verhältnis, die Anzahl, die Form des Zusammenlebens der gefundenen und der neu angekommenen Bevölkerung nicht zu klären und das macht alle weiteren definitiven Untersuchungen unmöglich. Die Bevölkerung des ungarischen Fürstentums im 10. Jahrhundert, dann von der Jahrtausendwende an die Population des Königstums – praktisch im ganzen Karpatenbecken – darf ausschließlich in ihrem zusammengesetzten Wesen und in ihrer Vollständigkeit analysiert werden. Auf dieser Ebene bedeutet die Arbeit von L. Kovács mit ihrer neuen Betrachtungsweise einen großen Fortschritt.⁵ Zu den Vorteilen dieser Arbeit gehört, dass der Verfasser mit den die früheren Forschungen immer wieder in eine Sackgasse führenden, auf ethnische bzw. gesellschaftliche Teilung bauenden Annäherungen brach. Sie können nämlich mit archäologischen Methoden nur schwer, mit großer Fehlerquote untersucht werden und sie können keineswegs als der Ausgangspunkt einer umfassenden Analyse betrachtet werden. Die Lage ist eigentlich umgekehrt: Nach der Verrichtung der von L. Kovács empfohlenen Untersuchungen kann man in Kenntnis der Ergebnisse – sehr vorsichtig – die Annahmen über die Herkunft und gesellschaftliche Gliederung der Bevölkerung der einzelnen Gräberfelder (oder eher Regionen) risieren. Damit man dieses Modell funktionsfähig macht, steht das Wissensgut zur beiläufigen Datierung der Fundorte dieses Zeitalters (mit einer Toleranzgrenze von einigen Jahrhunderten) zur Verfügung. Mindestens ist es genug, den Tendenzen auf der Spur folgen zu können.

⁵ Kovács 2013, 511–604. Die im Karpatenbecken bekannten Gräberfelder aus den 9.–12. Jahrhunderten wurden von L. Kovács in die folgenden Gruppen eingereiht (die ersten drei Gruppen weisen auf den Nachlass der von den landnehmenden Ungarn an Ort und Stelle gefundenen Bevölkerung hin):

Kovács Typ I: Dörfliche Gräberfelder aus den 9.–12. Jahrhunderten. Diesen Typ konnte er durch Tatsachen nur in dem nördlich der Donau liegenden Gebiet des mährischen Fürstentums belegen.

Kovács Typ II: Um die Kirche liegende Gräberfelder, deren Belegung im 9. Jahrhundert begann und auch noch im 10. Jahrhundert andauerte. Teils befindet sich dieser Typ im vorigen Areal, dazu kommen noch einige Fundorte in der Umgebung von Zalavár und Szombathely.

Kovács Typ III: Dörfliche Gräberfelder, deren Belegung in der Mitte des 9. Jahrhunderts begann und die am Ende des 9. bzw. am Anfang des 10. Jahrhunderts aufgehört wurden.

L. Kovács versuchte, die frühere Klassifizierung der Gräberfelder aus den 10.–12. Jahrhunderten durch ein von ihm ausgearbeitetes, die Möglichkeiten der Archäologie nicht überschreitendes System abzulösen. Dieses System wurde auf eine chronologische, die Menge der Bestattungen berücksichtigende Grundlage basiert, wobei zu den Gräberfeldern gehörende Siedlungen vermutet werden. Bei den landnehmenden Ungarn könnte eine der Siedlungsformen dementsprechend die kurze Zeit benutzte Siedlung gewesen sein. An das Netz der für das ungarische Siedlungsgebiet am besten kennzeichnenden Siedlungen kann man im Allgemeinen die kleinen Gräberfelder mit 5/10 – 50/75 Bestattungen binden (Kovács Typ IV). In den Bestattungen der Siedlungsgräberfelder zeigten sich und blieben die charakteristischen Bestattungssitten der landnehmenden Ungarn erhalten, wie die in den abwechslungsreichsten Fundverbänden erscheinenden, aus den wertvollsten Materialien angefertigten, in der größten Zahl beigegebenen Gegenstände, die durch fremde Münzen am besten datiert werden können. Selbstverständlich begann man die frühesten, zu den ältesten Siedlungen gehörenden Gräberfelder um 895 zu belegen. Die Gemeinschaften, deren Mitglieder in diesen Gräberfeldern bestattet wurden, veränderten die Siedlungsplätze im 10. Jahrhundert noch ungebunden. Man weiß nicht, wie oft und wie weit sie umzogen, in dessen Folge das alte Gräberfeld aufgegeben wurde und die Belegung eines neuen auf dem neuen Platz begann. Mit dieser Bestattungssitte

wurde in der Zeitspanne zwischen der zweiten Hälfte des 10. und dem Anfang des 11. Jahrhunderts aufgehört. Das war mit einer relativ anhaltenden, aus verschiedenen Gründen erzwungenen Ansiedlung verbunden. Der vollkommene Mangel an ungarischen Denaren als Beigaben ist ein veranschaulichender Beweis der Zeit, als diese Gräberfelder aufgegeben wurden. Die andere Siedlungsform der landnehmenden Ungarn könnte das Dorf gewesen sein und die Bewohner der frühesten Dörfer könnten die von L. Kovács dörfliche Gräberfelder genannten Nekropolen etwa von 895 an belegt haben. Infolge von Umsiedlung oder aus subjektivem Grund wurden einige dörfliche Gräberfelder ums Ende des 10. Jahrhunderts nach 50–200 Bestattungen aufgegeben. Darauf weist der Mangel an ungarischen Denaren in den Gräbern hin (Kovács Typ V – dörfliche Gräberfelder aus dem 10. Jahrhundert), während andere Gräberfelder auch noch im 11. Jahrhundert belegt wurden: 50–100, mit den Münzen des Königs Béla II. (1131–1141) datierte Gräber konnten bewiesenmaßen bis zum zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts ausgegraben werden (Kovács Typ VI – dörfliche Gräberfelder aus dem Zeitschnitt vom 10. bis zum 12. Jahrhundert). Der Annahme entsprechend, wonach sich bedeutende Umsiedlungen während der Regierung des Großfürsten Géza (Anfang der 970er Jahre – 997) innerhalb des Landes vollzogen, wurden zu vielen, auf ihrem ursprünglichen Ort aufgehörten Siedlungen gehörende Gräberfelder oder dörfliche Gräberfelder aufgegeben. Die Belegung von anderen Gräberfeldern begann eben zu dieser Zeit (Kovács Typ VII – dörfliche Gräberfelder aus dem 11. Jahrhundert). Dieser Prozess könnte lange Zeit stattgefunden haben. Obwohl die Datierung des Aufgebens der zu den Siedlungen gehörenden Gräberfelder genauer als in das 10. Jahrhundert unmöglich ist und mindestens ein Teil der dörflichen Gräberfelder aus dem 10. Jahrhundert auch noch am Anfang des 11. Jahrhunderts belegt wurde, könnte die Belegung der dörflichen, in das 11. Jahrhundert datierten Gräberfelder vom letzten Drittel des 10. Jahrhunderts an begonnen haben. Die Bestattungssitte und das Fundmaterial der Variante der vermutlich für ungarische Bestattungsorte zu haltenden Gräberfelder vertreten eine einfachere Form als die Gräberfelder der Siedlungen, während der ausschließlich in dörflichen Gräberfeldern auftauchende Nachlass der an Ort und Stelle gefundenen Bevölkerung zugleich mehrere Abweichungen, Eigenartigkeiten und Verbindungen sowohl in den Bestattungssitten als auch in der Auswahl der Gegenstände aufweist.

Im zeitgenössischen Westeuropa wurden die von der Spätrömerzeit an allgemein vorkommenden Reihengräberfelder mit großer Grabzahl durch die Gräberfelder mit 20/30–150/200 Bestattungen von selbstständigen kleinen Wirtschaften und Herrenhäusern seit der späten Merowingerzeit abgelöst.⁶ Gräberfelder mit einer ähnlichen Grabzahl sind vom Ende der Awarenzzeit im Karpatenbecken und im Gebiet des karolingischen Pannonien bekannt.⁷ Die allgemeinen Wirtschaftstendenzen waren also – teils mittels der örtlichen Bevölkerung – im 10. Jahrhundert auch im Karpatenbecken gültig. Obwohl die landnehmenden Ungarn über ein davon in vielen Hinsichten abweichendes Wirtschaftssystem verfügten, ist das Endergebnis dasselbe: In den lange oder kurze Zeit bewohnten Siedlungen und Dörfern lebten aus einigen Familien bestehende Gemeinschaften von relativ kleiner Anzahl und zahlreiche Varianten der Obigen⁸ konnten nebeneinander existieren. Meiner Meinung nach ist es kaum wahrscheinlich, dass diese Gemeinschaften die Winter- und Sommersiedlungen wechselten. Die Verteilung der Gräberfelder weist eher darauf hin, dass die Streifen der wässerigen Gebiete (die Weiden in den Überschwemmungsgebieten) zeitweilig besiedelt wurden. Die von den Gewässern weiter liegenden Areale, wie z. B. die Batschka, das Banat und das Gebiet zwischen der Maros und Körös, blieben unbewohlt, obwohl die hiesige Lösserde gute Gegebenheiten für die Landwirtschaft bot. Heute ist es immer mehr offensichtlich, dass die landnehmenden Ungarn nicht einmal das ganze Karpatenbecken bevölkerten, geschweige denn besiedelten sie die wässerigen Teile der Flachländer nur in Flecken. Die Grabzahl der einzelnen Gräberfelder hing von der Anzahl und der Dauer des Aufenthaltes der Gemeinschaften, die sich in diesen Gräberfeldern bestatteten. Es ist eindeutig, dass man mit großen Massen weder bei der örtlichen Bevölkerung noch bei den Ungarn rechnen darf. In dieser Hinsicht können die Gräberfelder mit großer Grabzahl ziemlich irreführend sein. Das vollkommen freigelegte Gräberfeld von Püspökladány-Eperjesvölgy kann als Beispiel dafür dienen: Vom Anfang des 10. bis Ende des 11. Jahrhunderts wurden da 641 Personen begraben,⁹ aber wegen der hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit war die voraussichtliche Lebensdauer nur 28,2 Jahre.¹⁰ Infolgedessen wurden insgesamt 354 Erwachsene während ungefähr zweihundert Jahren begraben. Das bedeutet, dass höchstens 50–55 Erwachsene gleichzeitig in der Siedlung wohnten – und das ist eine sehr große Zahl die Siedlungen der 10. und 11. Jahrhunderte betrachtend (besonders weil nur sieben Fundorte aus den 10. und 11. Jahrhunderten im ganzen Karpatenbecken bekannt sind, wo die Grabzahl mehr als fünfhundert ist).¹¹

Zu einer umfassenden Analyse sind nur die Fundorte geeignet, die größtenteils (mindestens in 70–80 %) freigelegt wurden. Das ist aus zwei Gründen grundlegend. Einerseits trifft man bei den früher gemachten Bewertungen zahlreiche Annahmen, die mit dem sonst fehlenden frühen (aus dem 10. Jahrhundert stammenden) oder späten (aus der zweiten Hälfte des 11. oder vom Anfang des 12. Jahrhunderts stammenden) Abschnitt der unvollkommen freigelegten Fundorte trotz der nötigen Angaben rechneten, den Mangel dieser der Zerstörung oder den Oberflächlichkeiten der Ausgrabungen zuschreibend. Diese unbeweisbaren und eben darum unbegründeten Hypothesen führten die Forscher schon vielmals irre. Bei den Gräberfeldern, deren Belegung für kontinuierlich zu halten ist, besteht andererseits die Möglichkeit, dass sich die die Gräberfelder belegende Bevölkerung mittels innerer Volksbewegungen teils oder vollkommen ablöste.¹² Bloß durch archäologische Methoden kann aber dieser Prozess wahrscheinlich gemacht werden, eindeutig ist es nicht zu entscheiden. Unvermeidbar sollen die Lehren der anthropologischen Analysen und neulich – wenn es möglich ist – die der DNS-Untersuchungen zur Unterstützung berücksichtigt werden. Keine dieser Methoden ist aber gegenwärtig genügend, die Dauer dieses zeitlichen, sich in der Belegung des Gräberfeldes allenfalls zeigenden Hiatus von einigen Jahren oder Jahrzehnten im Fall eines angenommenen Bevölkerungswechsels genau zu bestimmen. Später wird das im Besitz von entsprechenden Methoden zum Weiterschreiten unvermeidbar.

Unbestreitbar ist, dass die mannigfachen naturwissenschaftlichen Methoden, unter ihnen die *Archäogenetik*,¹³ darin eine allmählich zunehmende Rolle spielen werden. Diese Forschungsrichtung, die in Ungarn auf eine Vergangenheit von kaum 15 Jahren zurückblicken kann, macht die anfänglichen Schritte noch erfassbar und sie kann sowohl bei der Klärung der Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der Gräberfelder als auch in den mikrore-

⁶ SCHWARZ 1975, 343, 351; SCHWARZ 1984, 84–149.

¹¹ KOVÁCS 2013, 584, Tabelle 2a.

⁷ SZÖKE 1998, 257–319.

¹² ISTVÁNOVITS 2003, 373–384; HÜSE 2003, 400–402.

⁸ BOLLÓK 2013, 25–70.

¹³ Die Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse siehe

⁹ M. NEPPER 2002, 128–295.

in: BÁLINT 2008, 1166–1219.

¹⁰ HÜSE–SZATHMÁRY 2002, 407.

gionalen Forschungen eine wichtige Rolle spielen.¹⁴ Aber dazu soll man noch Probenahmen in großer Zahl ausführen. In methodischer Hinsicht kann die Anwendbarkeit der DNS-Untersuchungen nach der diesem Kriterium entsprechenden Analyse einiger vollkommen freigelegter größerer, mindestens 100–150 Jahre lang belegter Gräberfelder mit mehreren hundert Bestattungen (z. B. Magyarhomorog-Kónyadomb, Püspökladány-Eperjesvölgy, Ibrány-Esbóhalom) entschieden werden. Im Gegensatz zu den Gräberfeldern mit kleiner Grabzahl, deren Datierung bestritten ist, sollen nämlich die sich auf mehrere Generationen ausbreitenden Familienbeziehungen in der Population der Letzteren unzweifelhaft anwesend sein. Die Archäogenetik ist gegenwärtig für die Glaubhaftmachung der Möglichkeit der biologischen Beziehungen (der Verwandtschaft) zwischen den einzelnen Individuen oder eben für die Verweisung deren geeignet. All das kann aber ohne Änderung in der archäologischen Forschung nicht angewandt werden.

Meiner Ansicht nach werden die Forschung und die vergleichende Analyse bzw. die Bewertung der Mikro-, Mezo- und Makroregionen eine der möglichen Richtungen des methodischen Weiterschreitens darstellen. Im Laufe dessen werden nur die Gräber oder Grabgruppen analysiert, die ungefähr in denselben Zeitabschnitt (in ca. 40–60 Jahre lange Perioden) datiert werden können. Als Ergebnis bekommt man die Antwort, wie sich die Belegungszeit in den einzelnen Arealen verändert. Waren die Gräberfelder in irgendeiner Periode des 10. Jahrhunderts aufgegeben oder waren sie bis zur Jahrtausendwende oder sogar bis zum Ende des 11. Jahrhunderts belegt? Ließ sich dieselbe Bevölkerung in die kontinuierlich belegten Gräberfelder bestatten oder neue Ankömmlinge wurden neben sie oder anstatt ihrer begraben? Wo und wann begann man mit der Belegung von neuen Gräberfeldern? Was für Gräberfelder sind in welchen Perioden und in welchen Arealen kennzeichnend?

Als Illustration möchte ich im Folgenden das sich im Laufe der Übersicht des im Gebiet zwischen der Maros und Körös vorgekommenen Fundmaterials abzeichnende siedlungsgeschichtliche Bild kurz vorstellen. In dem behandelten Areal konnten 133 Fundorte, über die irgendwelche Informationen zur Verfügung stehen, berücksichtigt werden (Abb. 1).¹⁵ Die meisten Gräberfelder sind unvollkommen, die Größe der geretteten Details erstreckt sich von einem oder zwei Gräbern bis mehrere Dutzend Bestattungen. Diese Faktoren berücksichtigend kann ich nachstehend ein nur sehr skizzenhaftes Bild zeichnen.¹⁶ Die im Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös bekannten Gräberfelder bilden sechs größere Einheiten, die die folgenden Merkmale aufweisen (Abb. 2).

1. Die meisten, *am nördlichen Ufer der Maros* bekannten, relativ wenigen Fundorte können in die zweite Hälfte des 10. und an den Anfang des 11. Jahrhunderts datiert werden.¹⁷ Die Rudimente des in diesem Areal am spätesten datierbaren Gräberfeldes wurden in Zimándújfalu/Zimandu Nou (Ro)-Földvári-puszta freigelegt. Die kleinen Gräberfelder aus dem 10. Jahrhundert (Kovács Typ IV) haben keine bestimmten Vertreter in dieser Mikroregion. (Höchstens das Gräberfeld von Sajtény/Seitin (Ro) könnte ähnlich gewesen sein.) Sicher kann man aber mit größeren, von der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, ferner vom 11. Jahrhundert an dauerhaft angesiedelten Gemeinschaften rechnen.

2. Nach den Funden, die *im Streifen zwischen Gyula und Mezőberény* zum Vorschein kamen, ist es wahrscheinlich, dass ein bedeutender Teil der Bevölkerung vom 10. Jahrhundert an bis den Anfang des 12. Jahrhunderts in ihren Siedlungen blieb.¹⁸ Die Zahl der ausschließlich in das 10. Jahrhundert datierbaren Fundorte ist klein. Die archäologische Angabenreihe, die für das Weiterleben der heidnischen Traditionen und der Bestattungsweise bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts spricht, steht mit den schriftlichen Quellen im Einklang. Das Auftauchen einer Gruppe

¹⁴ BÁLINT 2008, 1181: „Ich bin überzeugt, dass die Forschung der genetischen Struktur und der zeitlichen Änderungen der Mikrogemeinschaften zur Klärung der regionalen und/oder ethnischen Eigentümlichkeiten, ferner der ethnogenetischen Prozesse eine Hilfe leisten kann, aber auch das kann nur in den nacheinander folgenden Zeitebenen zuverlässig verwirklicht werden.“ Ebenda, 1184: „Für ratsam halte ich, anstatt rhapsodischer Probenahmen in der Zukunft auf die einzelnen Gemeinschaften, dann auf sie basierend auf die archäogenetischen Analysen der Regionen zu konzentrieren.“

¹⁵ Über die Fundorte dieses Areals s. FEHÉR-ÉRY-KRALOVÁNSZKY 1962; BÁLINT 1991; MRT 6 (1982); MRT 8 (1989); MRT 10 (2008).

¹⁶ Nachstehend werden die Ergebnisse des das Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös analysierenden Kapitels meiner

vor Fertigstellung stehenden Doktorarbeit kurz zusammengefasst. In dieser Dissertation werden alle, aus der behandelten Zeit stammenden Fundorte mit eigenen Identifikationsnummern versehen, mit Hilfe deren die Identifizierung auf der Verbreitungskarte der Fundorte möglich ist. Deswegen beginnt die Nummerierung diesmal nicht mit dem „1“ und die Fundorte folgen einander nicht in alphabetischer Ordnung. Der Name der auf der Karte nummerierten Fundorte wird im Fundortkataster am Ende der Arbeit angegeben.

¹⁷ Die Fundorte dieser Gruppe sind: 20, 22, 23, 24, 26, 27, 99, 100, 110, 111, 121.

¹⁸ Die Fundorte dieser Gruppe sind: 125–152, 157, 203, 261, 262.

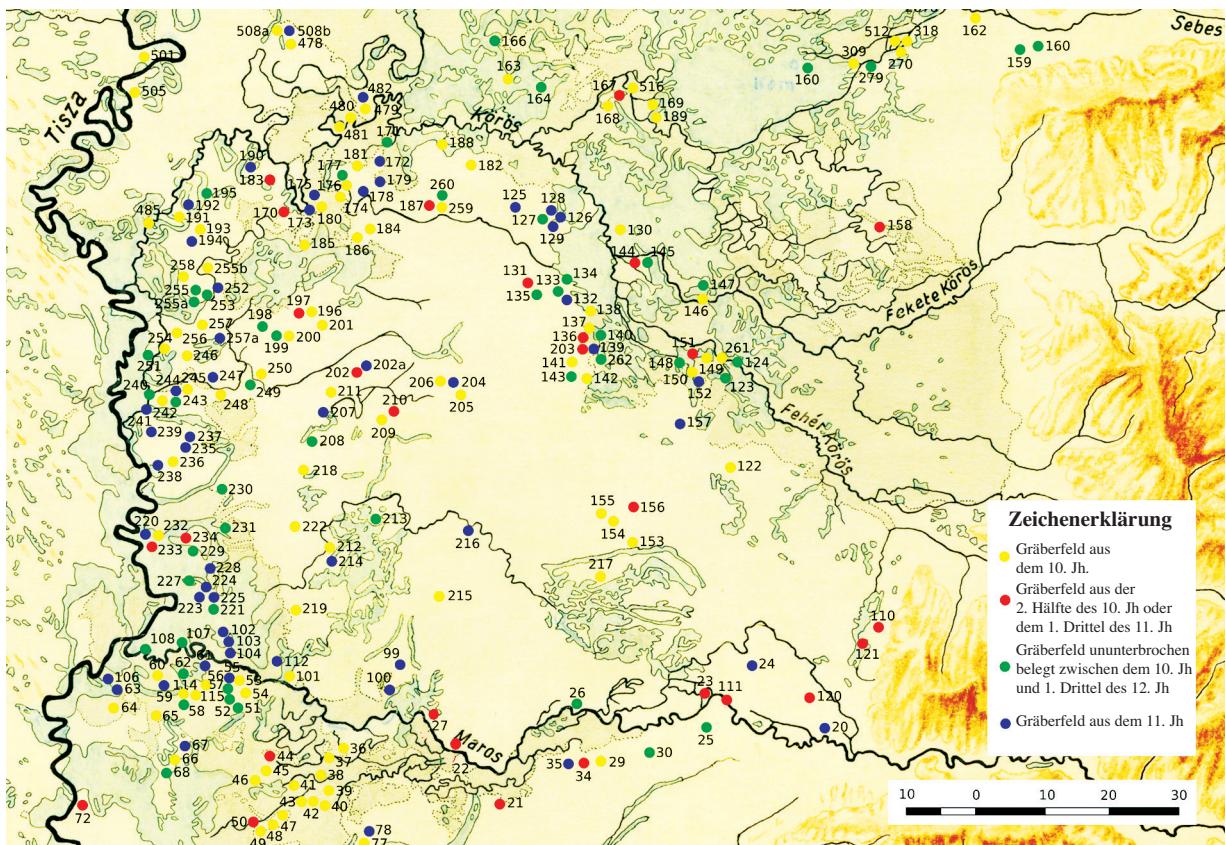


Abb. 1. Die Reihengräberfelder im Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös vom 10. Jahrhundert bis das erste Drittel des 12. Jahrhunderts

von bedeutender Anzahl, die sich im 11. Jahrhundert da angesiedelt hätte und deren Mitglieder eine von der örtlichen abweichende Tracht gehabt hätten und deren Bestattungssitten von den hiesigen abgewichen hätten, kann mit Hilfe von archäologischen Funden nicht nachgewiesen werden. In der Umgebung von Gyula zeichnet sich das Bild eines frühen Machtzentrums ab, so hatten die hiesigen Siedlungen und dementsprechend die Gräberfelder eine größere Volksdichte als die nördlich davon liegenden Fundorte.

3. *Im Gebiet zwischen Gyoma und Kunszentmárton* siedelten sich die landnehmenden Ungarn im 10. Jahrhundert in kurze Zeit bewohnten Siedlungen von kleiner Anzahl an.¹⁹ Die Grabbeigaben sprechen dafür, dass die Bevölkerung unter bescheidenen finanziellen Umständen lebte. In den Gräbern kamen keine Goldschmiedearbeiten hervorragender Qualität vor. Die Gräberfelder erstreckten sich überall entlang der ständig bzw. zeitweilig durch Wasser bedeckten Überschwemmungsgebiete der Körös. Es scheint, dass dieses mobile Volk bis das Ende des 10. Jahrhunderts, stellenweise bis die ersten Jahre der Jahrtausendwende dieses Gebiet bewohnte. Es gibt keine archäologischen Denkmäler, die für die bis das Ende des 11. oder bis den Anfang des 12. Jahrhunderts kontinuierlich belegten dörflichen Gräberfelder von relativ großer Grabzahl sprächen. Wegen der mangelhaften Angaben kann nicht beurteilt werden, ob die Nachkommen der früher da gelebten Bevölkerung oder die Mitglieder von anderswoher angekommenen und da angesiedelten Gemeinschaften in den vom 11. Jahrhundert an belegten Gräberfeldern bestattet wurden.

4. *Im Areal von Szentes und Mindszent* zeichnet sich die Verkettung der kleinen, kurze Zeit belegten Gräberfelder aus dem 10. Jahrhundert (Kovács Typ IV) und die der größeren dörflichen Gräberfelder aus dem 10. und den 10. und 11. Jahrhunderten (Kovács Typ V–VI) ab.²⁰ Die Würzeichen sind ausschließlich durch die beschlag-

¹⁹ Die Fundorte dieser Gruppe sind: 170–188, 190–195, 259–260, 479–482, 485.

²⁰ Die Fundorte dieser Gruppe sind: 196–201, 235–247, 251–258.

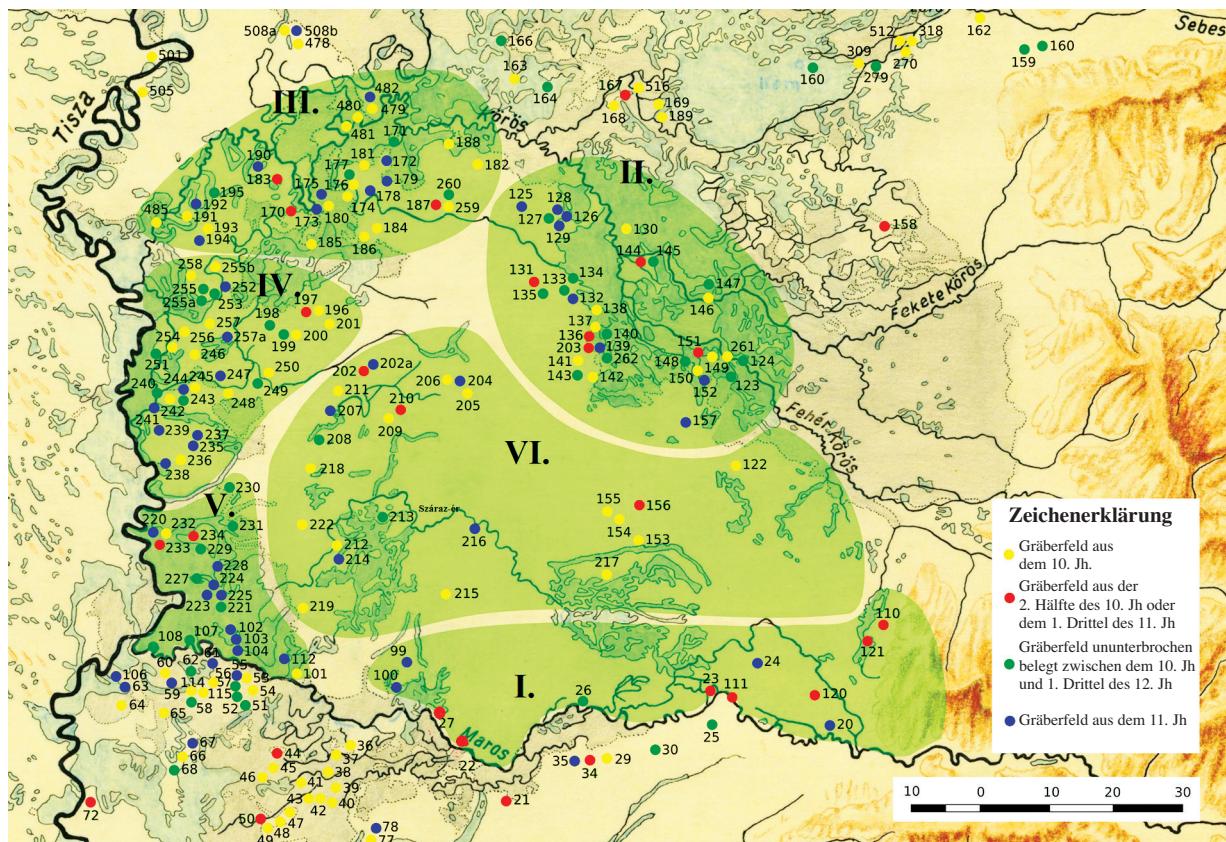


Abb. 2. Die mikroregionalen Gruppen der Reihengräberfelder im Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös
(10. Jahrhundert – das erste Drittel des 12. Jahrhunderts)

verzierten Gürtel vertreten und auch die Mitglieder beider wichtigen Trachtgruppen der reichen Frauen sind in diesem Gebiet anwesend. Auf diesem Grund ist es – zwar vorsichtig – aufzuwerfen, dass sich die Stammes- und Geschlechtsaristokratie einerseits in kleinen Siedlungsgräberfeldern und andererseits in den Gräberfeldern der dauerhaft bewohnten Dörfer größerer Bewohnerzahl – wie die örtliche Bevölkerung – bestattete. Keines der kurze Zeit belegten Gräberfelder (und offensichtlich keine der zu ihnen gehörenden Siedlungen) überlebten das 10. Jahrhundert, wie auch ein Teil der dörflichen Gemeinschaften, die aufgrund der archäologischen Funde eine bedeutend abweichende Wirtschaft trieben. Die meisten dieser Gemeinschaften existierten auch im 11. Jahrhundert. Schwache Zeichen weisen darauf hin, dass auch Nachbestattungen in einigen, manchmal vor Jahrzehnten aufgegebenen Gräberfeldern vorkommen können (Szentes-Szentlászló, I. Tárkány Szűcs-Gehöft, Grab 12). Das kann darauf hinweisen, dass die Nachkommen der Bevölkerung, die das Gräberfeld früher belegt hatte, in der Nähe geblieben wären.

5. Im Areal von Hódmezővásárhely fehlen die Gräberfelder mit kleiner Grabzahl und reichem Fundmaterial aus dem 10. Jahrhundert eindeutig (Kovács Typ IV).²¹ Von vornherein ist auch die Anzahl der Fundorte klein, die nur in dieser Periode belegt wurden (Solt-Palé, Szőlőhalom, Szakálhát). Keine Zeichen weisen auf die Würdezeichen der Männer hin und auch kein Säbel kam als Grabbeigabe ans Tageslicht. Im Obigen wurde gleichzeitig auch die frühe Periode der Gräberfelder, deren Belegung im 10. und 11. Jahrhundert als kontinuierlich betrachtet wurde, im Wesentlichen geschildert. Eine ganze Reihe von Fundorten ist aber zu beobachten, die keinen früheren Vorläufer hatten und deren Belegung im 11. Jahrhundert begann (Hódmezővásárhely-Barcikét, Hunyadi-halom 223, Hódmezővásárhely–Gorza, P. Kis-Gehöft, Hódmezővásárhely–Gorza, A. Keleti-Gehöft, Hódmezővásárhely–Gorza, Vajnay-Feld, Hódmezővásárhely–LPG Kossuth). Alles in allem kann man sagen, dass große Gräberfelder

²¹ Die Fundorte dieser Gruppe sind: 101–104, 104, 107, 108, 112, 220, 221, 223–225, 227–233.

mit mehreren hundert Bestattungen weder aus dem 10. noch aus dem 11. Jahrhundert in der Mikroregion von Hódmezővásárhely bekannt sind. Auf den Inseln gab es kleine Gräberfelder mit einigen Dutzend Gräbern in den Überschwemmungsgebieten, in den von einigen Familien bewohnten Siedlungen. Diese Bevölkerung lebte unter bescheidenen finanziellen Umständen, zu der Stammes- und Geschlechtsaristokratie könnten nur einige Familien gehört haben.

6. Der mittlere Teil des Gebiets zwischen der Maros und Körös und die Landschaft Mezőség mit ihrem Lössboden waren viel spärlicher bewohnt als die bis dahin behandelten Gebiete entlang der Flussufer. Gräberfelder aus dem 10. und 11. Jahrhundert sind nur entlang der Abschnitte der einstigen Flussbetten der Maros (Mágocs-ér und Száraz-ér) zu finden, wo die zerfließenden Gewässer der genannten Bäche, ferner die aus diesen entstehenden Sümpfe ebenfalls großflächige wässrige Gebiete bildeten.²² In diesem Gebiet überwiegen die Gräberfelder mit kleiner Grabzahl aus dem 10. Jahrhundert (Gerendás-LPG Petőfi, Gerendás-Vízvári-Gehöft, Oroszáza-I. Nagy-Gehöft, Oroszáza-Pusztazentetörnya, Békéssámson-Grundstück von J. Posztós, Mezőhegyes, Székkutas-Juhász-Hügel, Földeák-Mártírok-Straße). Die im 10. und 11. Jahrhundert kontinuierlich belegten Gräberfelder fehlen, nur bei den Fundorten Oroszáza-Rákóczi-telep und Békéssámson-Szárázépart kann man daran denken. Gräberfelder, deren Belegung vermutlich im 11. Jahrhundert begann, sind in geringer Zahl bekannt (Gerendás-Grjecshalom, Oroszáza-Kristó-Ziegelei, Békéssámson-Újosztás, Mezőkovácsháza).

Aus den Obigen kann man darauf folgern, dass das Gebiet zwischen der Tisza, Maros und Körös vom Anfang des 10. Jahrhunderts an bis Ende des ersten Drittels des 12. Jahrhunderts gar nicht gleichmäßig bewohnt war. Die überwiegende Mehrheit der Gräberfelder befindet sich in kleineren und größeren Gruppen in der Landschaft Rétség, die das Überschwemmungsgebiet der Theiß, Maros und Körös bildet. Das innere Areal der Landschaft Mezőség wurde aber viel spärlicher angesiedelt. Die Fundorte des von L. Kovács Siedlungsgräberfelder aus dem 10. Jahrhundert genannten Gräberfeldtyps, in denen wenige, d. h. 1–20 Bestattungen zu finden sind, kamen in der Landschaft Mezőség, im Gebiet von Mindszent und vom südlichen Teil von Szentes über Gádoros bzw. in der Umgebung von Oroszáza bis Kunágota und Sikló/Sicláu (Ro) ans Tageslicht (Abb. 3). Nicht kennzeichnend sind sie aber im südwestlichen Teil dieses Areals (in der Gemarkung von Hódmezővásárhely), ferner entlang der Körös von der nördlichen Grenze von Szentes über Szarvas bis zum Gebiet von Békéscsaba. Die Gräberfelder mit dem reichsten Fundmaterial kamen an den beiden Endpunkten des Streifens der Landschaft Mezőség zum Vorschein: Im Nordwesten können Gádoros, Eperjes, Szentes-Borbásföld, Szentes-Derekegyház und vielleicht der unvollkommene Fundort von Nagymágocs hierher eingereiht werden, während sich die Fundorte im Südosten im Areal von Kunágota, Bánkút-Rózsamajor und Sikló/Sicláu (Ro) konzentrieren. Die in beiden Fundortgruppen bestatteten Männer mit mit vergoldeten Silberbeschlägen ausgestattetem Gürtel bzw. Frauen mit mit Edelmetallverzierung versehener Bekleidung und zum Pferdegeschirr gehörenden Rosettenbeschlägen könnten die Mitglieder der Stammes- bzw. Geschlechtsaristokratie gewesen sein und können auf regionale Zentren hindeuten. Mit der Belegung dieses Gräberfeldtyps hörte man nach kurzer Zeit, nach einigen Jahren oder nach einem oder zwei Jahrzehnten, am spätesten um die Jahrtausendwende auf. Abgesehen von einigen Gräberfelddetails ungewisser Beurteilung sind keine kontinuierlich, also vom Anfang des 10. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, belegten Gräberfelder in diesem Areal bekannt (Abb. 4).

Im nordwestlichen Teil der Region, also in der Umgebung von Szentes, Szegvár und Nagymágocs, sieht die Lage anders aus: Da bildet der Nachlass von länger angesiedelten Gemeinschaften mit größerer Bewohnerzahl eine der Gräberfeldgruppen (mit ca. 100–150 Bestattungen) aus dem 10. Jahrhundert (Abb. 3). Die Zusammensetzung ihres Fundmaterials ist viel bescheidener als die der Vorigen. Obwohl Gräber mit Pferd oder Pferdegeschirr bzw. die Gräber von in beschlagverzierter Bekleidung bestatteten Frauen (in wechselnder Proportion) auch in diesem Kreis nachzuweisen sind (Szentes-Szentlászló, I. Tárkány Szűcs-Gehöft, Szentes-Nagyhegy, Szentes-Kossuth-Straße, Szegvár-Hevesi/Purger-Gehöft), gab es in den meisten Gräbern nur wenige Gegenstände oder sie waren beigabenlos (Magyartés-Zalota, Szegvár-Szólókalja). Was die Zusammensetzung des Fundmaterials betrifft, weisen auch die Gräberfelder der dauerhaft angesiedelten Gemeinschaften, die im 10. und 11. Jahrhundert gleicherweise belegt wurden, eine ähnliche Streuung auf (Abb. 4–5). Auf einigen unvollkommenen Fundorten aus dem 10. Jahrhundert legte man Pferdegräber oder Gräber mit Pferdegeschirr, Männergräber mit Ausrüstung fürs Bogenschießen

²² Die Fundorte dieser Gruppe sind: 122, 153–156, 202, 204–219, 222.

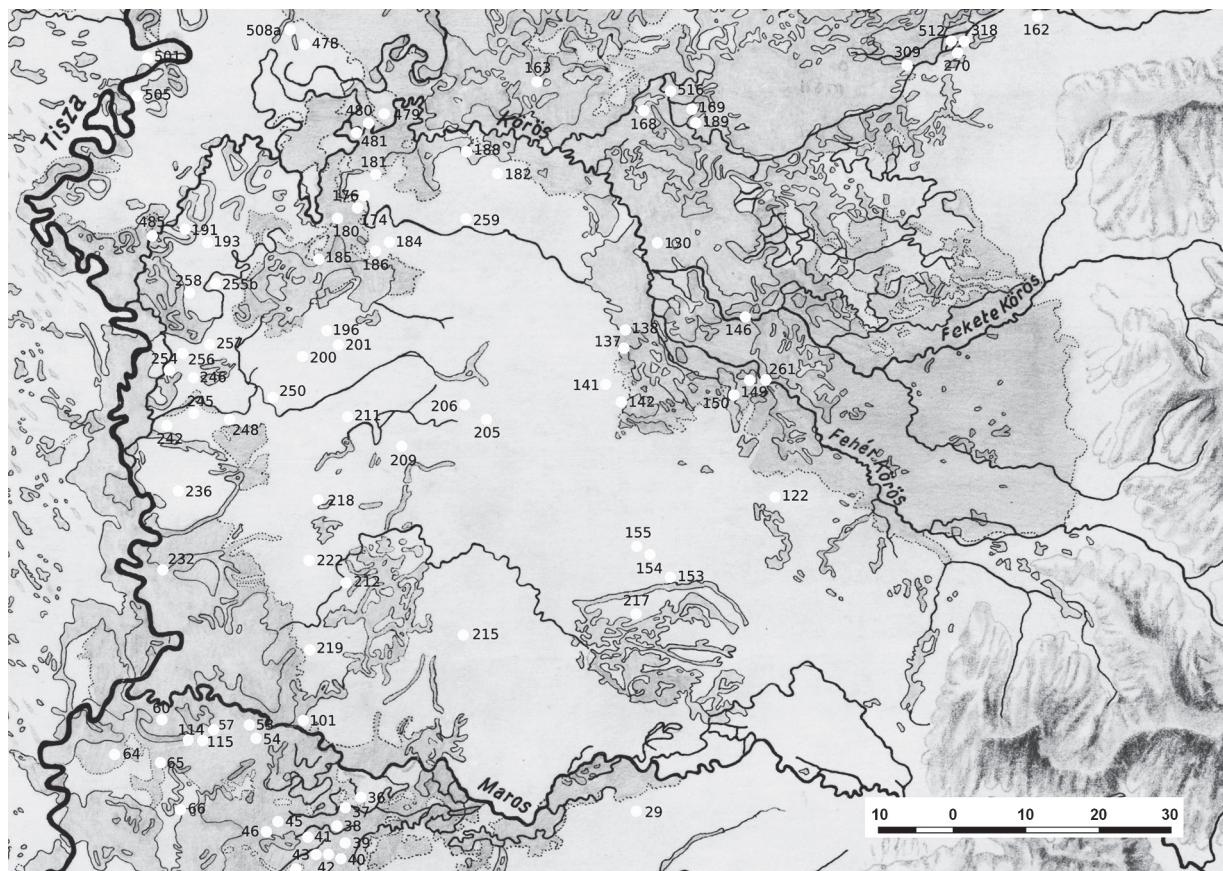


Abb. 3. Gräberfelder im 10. Jahrhundert im Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös

und Frauengräber mit silbernen Gewandzierden frei (Szentes-Nagyőke-Jámborhalom I-II, Szentes-Kistőke-Libahalom, Fábiánsebestyén-Csárdahalom). In einem auf dem Fundort Nagymágocs-Mágocs-ér freigelegten Pferdegrab kamen sogar vergoldete silberne Gürtelbeschläge zum Vorschein. Schon die frühe Periode der anderen Gräberfelder kann durch Gräber mit spärlichen Beigaben oder durch beigabenlose Bestattungen gekennzeichnet werden (Szentes-Szentilona, Szentes-Kaján, Szegvár-Oromdűlő, Szegvár-Erdei-F.-Str.). Diese Tendenz setzte sich auch im 11. Jahrhundert fort, ergänzt durch die Münzen der ersten ungarischen Könige. Eine ganze Reihe von aus dem 10. Jahrhundert stammenden Fundorten, deren Gräberfelder mit größerer Grabzahl, aber mit ärmlicherem Fundmaterial in der Umgebung von Szentes bekannt sind, kennen wir im Wesentlichen im Areal von Hódmezővásárhely und Mezőberény-Gyula bzw. in größerer Menge im Gebiet zwischen Gyoma und Kunszentmárton. In den Männergräbern fand man höchstens eine Ausrüstung fürs Bogenschießen und Pferdegeschirr, seltener Pferdeknochen, während die bescheidene Schmuckgarnitur der Frauen manchmal mit dünnen gepressten Gewandzierden ergänzt wurde. Nur die in Békéscsaba, Mezőmegyer und Sarkad freigelegten Gräber mit mit Rosettenbeschlägen verziertem Pferdegeschirr weisen auf das Dasein einer vornehmeren Gemeinschaft in einer kleinen Region dieses Areals hin.

Von einigen Fundorten bestrittener bzw. ungewisser Beurteilung abgesehen sind die kontinuierlich belegten Gräberfelder aus dem 10. und 11. Jahrhundert für das Areal von Hódmezővásárhely und Gyula-Kunszentmárton, ferner in der Landschaft Mezőség nicht kennzeichnend (Abb. 4). Im Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös sind Gräberfelder, die auf das kontinuierliche Fortleben der Bevölkerung hinwiesen, außer der schon erwähnten Fundortgruppe bei Szentes nur im Streifen von Mezőberény-Gyula bekannt.

Eine Verkettung von neuen Gräberfeldern, deren Belegung um die Jahrtausendwende begann, kann vom Mündungsgebiet der Maros entlang der Theiß und der Hármas-Körös, ganz bis Mezőberény nachgewiesen werden (Abb. 6). Allem Anschein nach war die Landschaft Mezőség auch im 11. Jahrhundert spärlich bewohnt. Wegen der

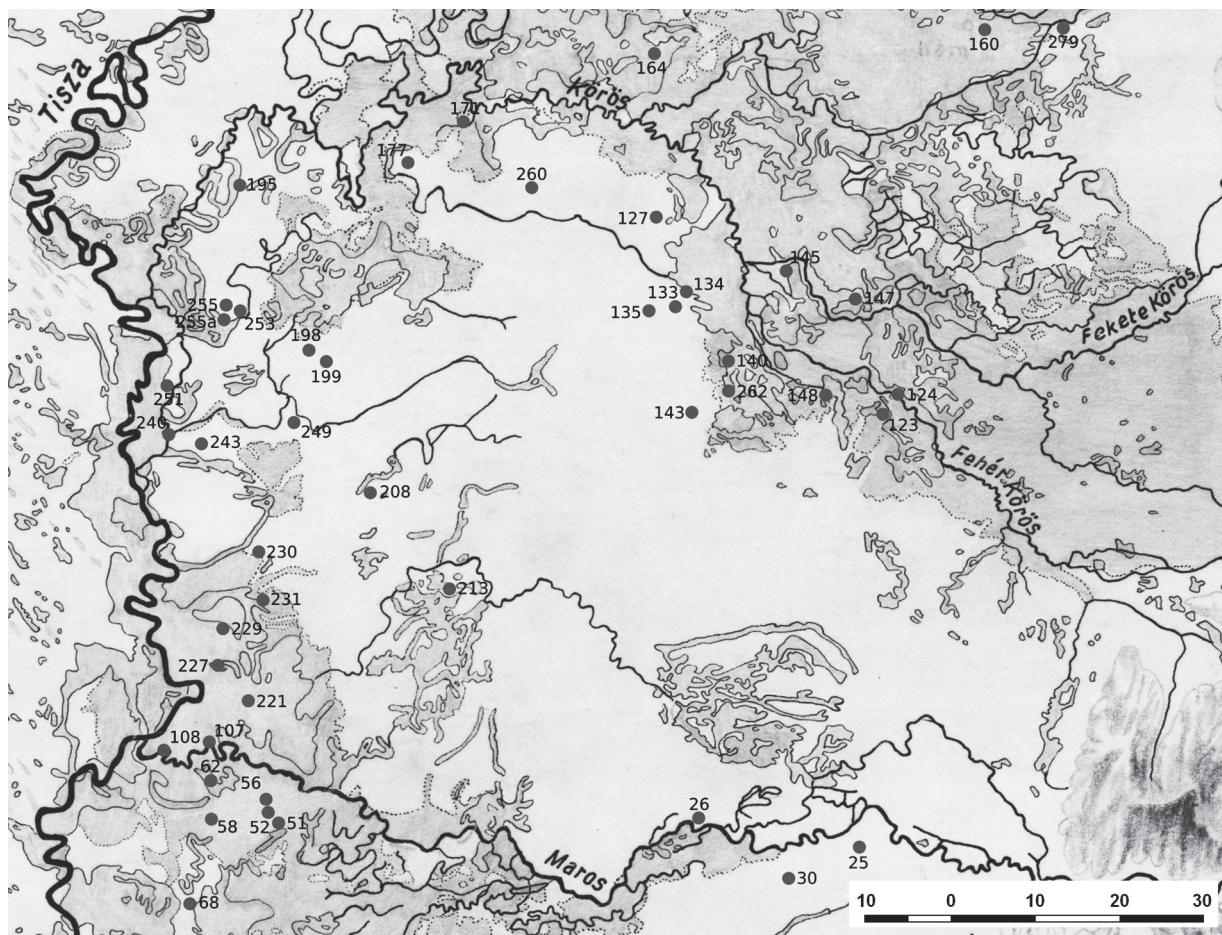


Abb. 4. Gräberfelder vermutlich mit kontinuierlicher Belegung im Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös
(10. Jahrhundert – das erste Drittel des 12. Jahrhunderts)

mangelhaften Angaben kann nicht entschieden werden, ob die Nachkommen der früher da gewohnten Bevölkerung oder die Mitglieder von anderswoher angekommenen, da angesiedelten Gemeinschaften in den vom 11. Jahrhundert an belegten Gräberfeldern bestattet wurden.

Eine ganz eigenartige Erscheinung tritt dagegen im östlichen Teil des behandelten Areals, nämlich im Streifen von Békés bis Újkígyós, auf.²³ In diesem Gebiet wird die Zahl der Gräberfelder, in denen die Sitte der in anderen Gebieten schon verschwundenen Waffen- und Pferdegeschirrbeigaben bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts nachweisbar ist, immer größer (Újkígyós-Skoperda-Gehöft, Békés-Povádzug, Sarkadkeresztür-Csapháti-Weide). Die Reihe dieser Gräberfelder setzt sich sogar auch in der Landschaft Südbihar fort (Magyarhomorog-Kónyadomb Grab 25, Ausstattung eines Bogenschützen in Vergesellschaftung eines Denars des Andreas I. [1046–1060]). All das lässt sich durch das zähe Fortleben der heidnischen Traditionen bzw. durch die sich langsam vollziehende Verbreitung des Christentums erklären.

Aus den Angaben geht eindeutig hervor, dass die meisten Fundorte des behandelten Areals für den Nachlass von Gemeinschaften kleiner Anzahl zu halten sind. Die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Datierungsmethoden helfen leider nicht bei der Beantwortung der Frage, wie lange (einige Jahre bzw. ein oder zwei Jahrzehnte lang) die Gräberfelder mit kleiner Grabzahl (2–20 Gräber) belegt wurden. Ein weiteres Problem ist, dass die Freilegungen aus subjektiven Gründen nur in der engen Umgebung der gegebenen Fundorte durchgeführt wurden. Infolgedessen ist es derzeit nicht zu entscheiden, ob diese kleinen Gräberfelder tatsächlich in sich existierten oder sie

²³ RÉVÉSZ 1997, 167–195.

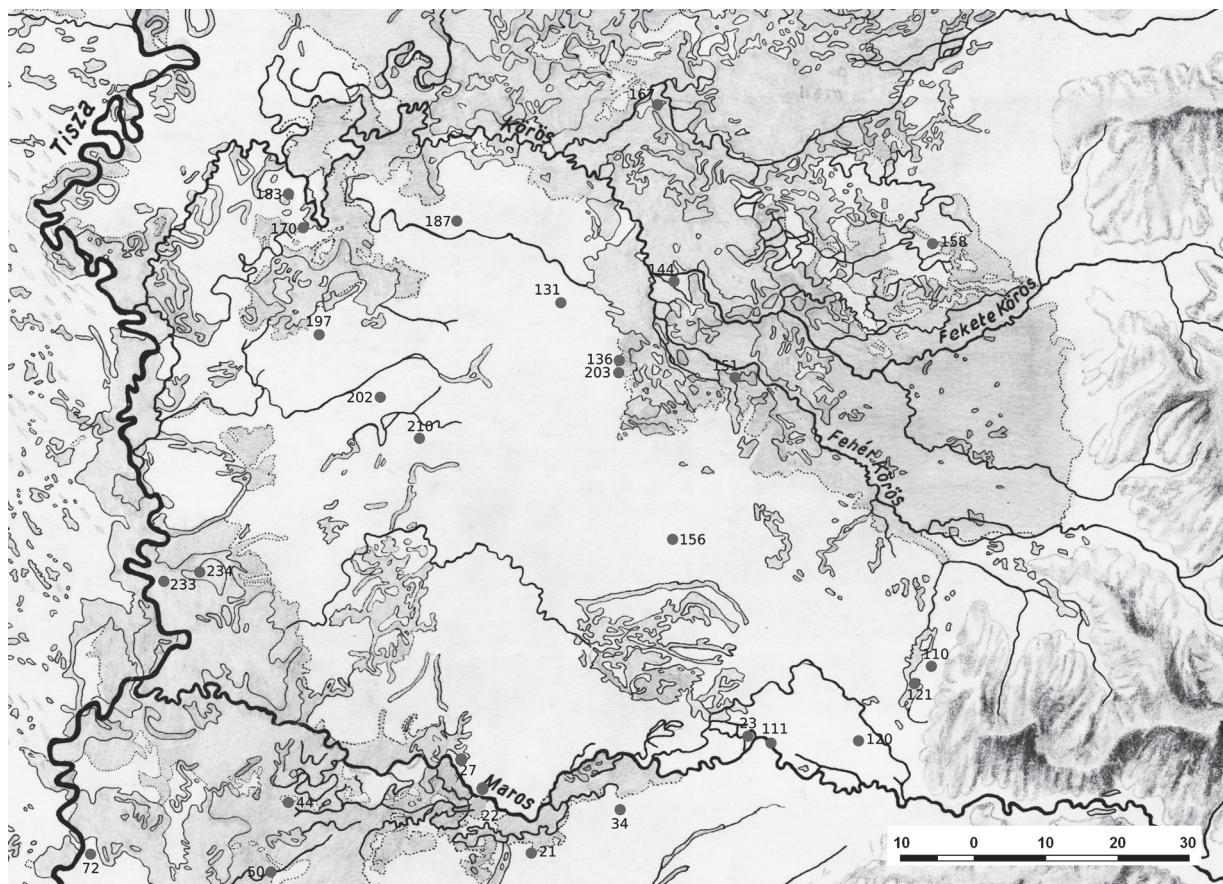


Abb. 5. Gräberfelder mit einer Belegung von der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts bis das erste Drittel des 11. Jahrhunderts im Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös

Teile von aus nicht weit voneinander liegenden Fundorten bestehenden Bestattungseinheiten waren – wie die an großflächigen Ausgrabungen beobachteten Fundorte in der Umgebung von Kiskundorozsma.²⁴ Zwar werfen die in der Gemarkung von Orosháza freigelegten, einander nahe liegenden kleinen Gräberfelder diese Möglichkeit auf (A. Nagy-Gehöft, I. Pusztai-Gehöft),²⁵ weisen die numismatischen und archäologischen Angaben darauf hin, dass es zwischen der Belegungszeit dieser sogar einen mehrere Jahrzehnte langen Unterschied geben kann. Auch die künftigen naturwissenschaftlichen Untersuchungen können die Frage beantworten, ob die Toten der Gräber und Gräberfelder zur gleichen verwandten Familien gehörten, eventuell waren sie die Mitglieder von nacheinander folgenden Generationen derselben Familien oder die Wahl der Bestattungsorte einander nahe ein Zufall war. Sowohl die mittelgroßen (31–65 Gräber) als auch die größeren Gräberfelder (132–372 Gräber) deuten auf volkreiche Dörfer hin. Betrachtet man die Belegungszeit von 30–60 bzw. 80–150 Jahren, wurden sie von kleinen, aus 3–6 Familien bestehenden Siedlungen belegt. Keine Gräberfelder mit einer Grabzahl über 500 oder 1000 sind in diesem Areal bekannt. Zwischen der Theiß, Maros und Körös siedelten sich die landnehmenden Ungarn im 10. und 11. Jahrhundert in kleinen Dörfern und kurzlebigen Siedlungen an.

Aufgrund der Grabbeigaben lebte die Bevölkerung überwiegend unter relativ bescheidenen Umständen. Goldschmiedearbeiten hervorragender Qualität kommen in den Gräbern selten zum Vorschein. Es gibt auch keine klaren Zeichen über ihre Teilnahme an den Raubzügen. Es fehlt nicht nur die charakteristische Schicht der Bewaffneten. In dem Nachlass sind weder die erbeuteten Gegenstände, die westlichen und byzantinischen Münzen, noch die aus Einschmelzung stammenden Schmucksachen oder Gewandzierden in beträchtlicher Menge vertreten. Die Zusammensetzung des Fundmaterials ist im untersuchten Gebiet je nach Mikroregion abweichend. Die beigaben-

²⁴ BENDÉ–LÖRINCZY–TÜRK 2013, 25–68.

²⁵ DIENES 1965, 136–174.

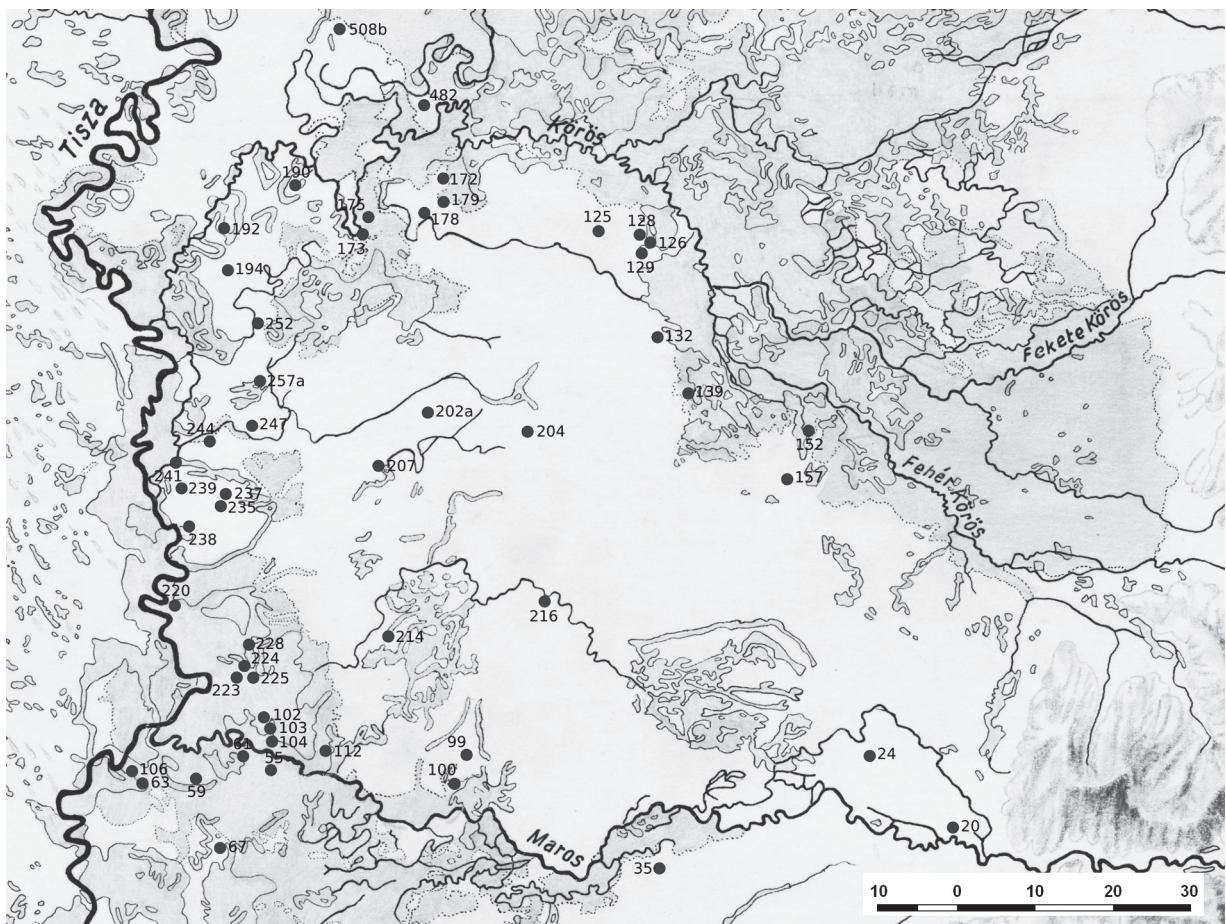


Abb. 6. Die vom 11. Jahrhundert an belegten Gräberfelder im Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös

reichen Gräber und Gräberfelder wurden im Obigen behandelt. Außerdem ist das Vorkommen von Gegenständen byzantinisch-balkanischen Ursprungs in bedeutender Menge (Schmucksachen, Brustkreuze, Schnallen, Münzen) ein gemeinsamer Zug der Fundorte in der Umgebung von Szentes und Gyula.

Die Ergebnisse der Untersuchungen in einem Satz zusammenfassend kann man sagen, dass die Grabzahl und die Belegungszeit der Gräberfelder (also die Entwicklung der Siedlungsgeschichte), ferner die Zusammensetzung des Fundmaterials markante Unterschiede unter den mikroregionalen Gruppen des Gebiets zwischen der Maros und Körös aufweisen. Die Bedeutung dieser Feststellung wird besonders auffällig, wenn sie mit den sich auf die Siedlungsgeschichte dieses Areals im 10. und 11. Jahrhundert beziehenden geschichtlichen Hypothesen verglichen wird.

Vor der Behandlung dieser Frage soll das sich aufgrund der archäologischen Funde entwickelnde Siedlungsbild im Gebiet zwischen der Maros und Körös mit den Feststellungen von Gy. Kristó über die Lebensweise der landnehmenden Ungarn verglichen werden.²⁶ In Kenntnis des Ergebnisses der mikroregionalen Analyse kann

²⁶ „Von den Landnehmenden wurden nur die Ebenen und Flachländer besetzt... Das bedeutet teils Sandheiden, teils Lössrücken: Steppen bzw. Auen- und Waldsteppen. Es ist aber sicher, dass man nicht mit dem ganzen Gebiet der Ebene als mit dem Siedlungsgebiet der Landnehmenden rechnen kann. Die das Areal teilenden Flüsse waren durch großausgedehnte Überschwemmungsgebiete und

Galeriewälder begleitet und die höher liegenden, zur Beweidung geeigneten Gebiete waren häufig durch Sümpfe und Moore unterbrochen. Sie waren Ebenen, aber trotzdem waren sie wegen des Gewässers für Besetzung nur wenig geeignet... Der feuchte und wässrige Boden war nämlich für die Pferdezucht nicht geeignet.“ KRISTÓF 1996, 214–215.

man eindeutig behaupten, dass das Vorkommen der aus dem 10. und 11. Jahrhundert stammenden Gräberfelder die Feststellungen von Gy. Kristó gar nicht unterstützt.

Gy. Györffy basierte seine Hypothesen über die Siedlungsgeschichte des Gebiets zwischen der Theiß, Maros und Körös im 10. Jahrhundert auf die Ortsnamen. Er ging davon aus, dass der Weidewechsel mit der Tierzucht notwendigerweise verbunden war. Das sollte im Fall der Obersten entlang der größeren Flüsse stattfinden und die Route könnte mit Hilfe der aus den Personennamen der Führer gebildeten Ortsnamen angegeben werden. Diese Ortsnamen bewahren das Andenken der Winter- und Sommersiedlungen.²⁷ Davon ausgehend meinte er, dass die Nachkommen des auch von Anonymus erwähnten Führers Ond, die Mitglieder des Geschlechts Bor-Kalán am Südufer der Fehér-, später der Hármas-Körös zwischen ihrer Sommersiedlung im Komitat Hunyad (1453: Baar, 1387: Kalanteluk) und Wintersiedlung in der Nähe von Szentes (Kaján) nomadisierten.²⁸ Teils in diesem Gebiet, am Südufer der Hármas-, dann der Sebes-Körös, rekonstruierte Gy. Györffy auch die Route des Sippenältesten Gyalu (Wintersiedlung vor der Mündung der Körös, Sommersiedlung am Rechtsufer der Puszta Gyalu). Es wurde aber nicht erklärt, wie zwei vornehme Geschlechter in demselben Gebiet leben konnten.²⁹ Aufgrund der archäologischen Quellen kann ich Bemerkungen zu dieser rekonstruierten Besitzgeschichte nur vorsichtig machen.³⁰ Einerseits ist es offensichtlich, dass die Viehzucht mit vielen Tieren in den ausgedehnten moorigen und sümpfigen, zeitweilig oder ständig durch Wasser bedeckten Gebieten unmöglich war (und es war auch nicht notwendig). Andererseits werden Mikroregionen durch diese Hypothese miteinander verbunden, deren archäologische Merkmale in bedeutendem Maße voneinander abweichen.

Aufgrund der Legende des Bischofs Gellért nahm Gy. Györffy an, dass sich das Land des Führers Ajtony in Norden bis zum Fluss Körös erstreckte. Er rekonstruierte Siedlungspaare aber nur am nördlichen Ufer der Maros, von Marosvár über Ajtonymonostora bis zum Punkt, wo der Fluss aus den Bergen austritt. Hier könnte das Dorf Kladova/Galadva den Namen eines der Vorfahren von Ajtony, namens Glád, getragen haben.³¹ Die archäologischen Forschungen können das anscheinend unterstützen. Die Fundorte im Gebiet zwischen der Maros und Száraz-ér (im Wesentlichen die von Gy. Györffy angenommene Route) wurden von B. Kürti als ein Gebiet gedeutet, das im 10. und 11. Jahrhundert kontinuierlich von derselben Population bewohnt war.³² Seiner Meinung nach könnten die sich da Angesiedelten ursprünglich zum „Stamm Ajtony“ gehört haben, was durch ihre starken byzantinisch-balkanischen Verbindungen bekräftigt werden kann. Das Gemeinvolk setzte das Leben in diesem Gebiet auch nach dem Fall von Ajtony ungestört fort.³³ Eigentlich kann diese Hypothese mit Hilfe des zur Verfügung stehenden Fundmaterials nicht bewiesen werden. In diesem von vornherein dünn besiedelten Gebiet sind überwiegend die von der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts an bis den Anfang des 11. Jahrhunderts belegten Gräberfelder kennzeichnend (Nagylak-Temető, Sajtény, Arad-Csája, Arad-Gáj, Kovaszinc), während die Belegung von vielen Gräberfeldern im 11. Jahrhundert begann (Makó-Igási járandó, Nagylak-Csanádpalotai határ, Germán, Zimándújfalu-Földvári-puszta, Glogovác/Öthalom). Nur das Gräberfeld von Magyarpécska-Nagysánc kann – mit einem gewissen Vorbehalt – als eine kontinuierlich belegte Nekropole betrachtet werden. Die anderen, eventuell in Frage kommenden Fundortdetails sind zu solchen Folgerungen nicht geeignet. Auch in der südlichen Gemarkung von Hódmezővásárhely ist die Reihe von Fundorten zu beobachten, die ohne Vorausgegangene im 11. Jahrhundert entstanden. Außer den nur teils bekannten Gräberfeldern (Fundorte in Maroslele, Hódmezővásárhely-Gorza, A. Keleti-Gehöft, Hódmezővásárhely-LPG Kossuth) wird das durch die großenteils oder vollkommen freigelegten Gräberfelder von Hódmezővásárhely-Hunyadihalom/Barcirét bzw. Hódmezővásárhely-Gorza, P. Kis-Gehöft unterstützt.

Zur Siedlungsgeschichte des Gebiets zwischen der Maros und Körös im 10. Jahrhundert fügte zuletzt F. Makk beachtenswerte Bemerkungen hinzu.³⁴ Er nahm an, dass sich der Stamm der dritten Hoheit des Stammesverbandes, nämlich der Stamm des „karha“, in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in diesem Gebiet ansiedelte.³⁵ Von da aus führte der „karha“ die Raubzüge nach Süden und Westen, deren Beweise die byzantinischen Münzen und sonstigen Gegenstände sind. Diese Funktion erfüllte Bulcsú in den 940er und 950er Jahren, seine Macht rivalisierte mit der des Großfürsten. Nach seinem Tod setzte der neue Großfürst Taksony die Macht des „karha“ aus-

²⁷ GYÖRFFY 1970, 191–242.

³¹ GYÖRFFY 1970, 234.

²⁸ GYÖRFFY 1970, 237–239.

³² KÜRTI 1994, 378.

²⁹ GYÖRFFY 1970, 232.

³³ KÜRTI 1994, 379.

³⁰ Von der Seite der geschichtlichen Geographie bekamen die Annahmen von Gy. Györffy ausdrückliche und begründete Kritik: KRISTÓ–MAKK–SZEGFŰ 1973–74.

³⁴ MAKK 2003, 3–15; MAKK 2005, 227–232.

³⁵ MAKK 2005, 230.

einander. Den Stamm des „karha“ oder einen Teil des Stammes siedelte er nach Transdanubien, ins Areal nördlich des Plattensees, um und dieses Gebiet könnte der mit den Arpadien verbündete Stamm „Ajtony“, der Vorfahr unbekannten Namens von Ajtony, um 955–958 in Besitz genommen haben.³⁶ Die geistreiche Idee von F. Makk könnte man mit Hilfe von archäologischen Methoden nur schwer beweisen, am allerwenigsten durch die erwähnten Münzen: Die insgesamt auf drei (!) Fundorten zum Vorschein gekommenen Denare (Mindszent-Koszorús-Flur, Oroszáza-A. Nagy-Gehöft, Oroszáza-Pusztazentetörny) gelten als sehr geringfügige Beweise für die westlichen Raubzüge. Obwohl man Kenntnis über das Vorkommen von byzantinischen Münzen an sieben Fundstellen hat, waren drei Stücke im letzten Drittel dieses Jahrhunderts geprägt worden (Szentes-Nagyhegy, Oroszáza-I. Puszta-Gehöft, Szegvár-Hevesi/Purger-Gehöft) und das vierte Stück (Eperjes) ging vor der Bestimmung verloren. Nur die zwischen 924 und 944 geprägten silbernen Münzen von Kunágota könnten in dieses Konzept passen. Die auf den beiden anderen Fundorten (Szentes-Borbásföld, Hódmezővásárhely-Kopáncs) gefundenen, zwischen 948 und 959 geprägten Kupfermünzen passen einerseits nur eben zwischen die angegebenen Zeitgrenzen und andererseits sind sie wegen ihres Materials kaum geeignet, die Macht und die byzantinischen Interessen des „karha“ zu repräsentieren. Bulcsú wurde im Jahr 948 wohl kaum mit wertlosen Kupfermünzen beschenkt, aber keine als Geschenk bekommenen Goldmünzen kamen in diesem Areal ans Tageslicht. Das ist der Fall auch bei den in die ersten zwei Drittel des 10. Jahrhunderts datierbaren goldenen oder silbernen Schmucksachen.³⁷

Eigentlich ist das Gros der in manchen Gräberfeldern dieses Areals beweisbaren Schmucksachen byzantinisch-balkanischen Ursprungs: Potin- oder Bronzegüsse, die überwiegend aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts oder vom Anfang des 11. Jahrhunderts stammen und nicht geeignet sind, die diplomatischen Geschenke von großmächtigen Führern des Stammesverbandes oder aber ihre Trophäen zu repräsentieren. Eine bedeutende Konzentration von silbernen Schmucksachen byzantinischen Ursprungs ist im unveröffentlichten und eben darum ausführlich nicht bekannten Gräberfeld von Gyula-Téglagyár (Ziegelei) nachweisbar. Deswegen setzen einige Forscher voraus, dass das Zentrum der Hoheit „gyula“ da gewesen sein könnte.³⁸ Nach den von F. Makk angenommenen Prozessen wurde nicht nur der „karha“ und seine Familie, sondern auch ein Teil seines Volks nach Transdanubien umgesiedelt. Das dürfte eine so bedeutende Volksbewegung zur Folge gehabt haben, die – nämlich das Aufgeben von vielen Gräberfeldern bzw. die Belegung von neuen Nekropolen – archäologisch bewiesen werden könnte. In zwei Mikroregionen, in der Umgebung von Szentes und im Gebiet zwischen Mezőberény und Gyula, kann das ganz gewiss nicht nachgewiesen werden. In den anderen Gebieten waren die kleinen Gräberfelder (mit 2–20 Bestattungen) von vornherein nur kurze Zeit belegt. So viel ist aber sichtbar, dass ihr Aufgeben im 10. Jahrhundert, ganz bis zum Ende des 10. Jahrhunderts, kontinuierlich nachweisbar ist, während die Belegung anderer Gräberfelder begann und all das nicht in einer Welle stattfand. Die meisten mittelgroßen Gräberfelder (31–65 Bestattungen) wurden eher im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts aufgegeben. Nur entlang des nördlichen Ufers der Maros befindet sich ein sich von Makó bis zur Umgebung von Arad erstreckender Fundhorizont, der von der Mitte des 10. Jahrhunderts an datierbar ist. Zusammenfassend kann man feststellen, dass der in der behandelten Hypothese skizzierte siedlungsgeschichtliche Prozess durch das archäologische Fundmaterial nicht unterstützt werden kann.

Aufgrund des gegenwärtigen Standes der Forschung kann die Frage, was für eine Bevölkerung und in welcher Anzahl die landnehmenden Ungarn im Gebiet zwischen der Maros und Körös fanden, nur schwer beantwortet werden.³⁹ Die Geschichtswissenschaftler sind der Ansicht, dass die Burg Csongrád im 9. Jahrhundert von den Bulgaren errichtet wurde und die geographischen Namen (Csongrád, Kurca, Osztora, Lándor) dafür sprechen, dass auch der Uferstreifen der Theiß unter ihrer Herrschaft stand.⁴⁰ Aber für das Dasein der Bulgaren gibt es keinen archäologischen Beweis. Ein einziger Streufund, nämlich die angeblich in der Umgebung von Szentes gefundene und heute im British Museum bewahrte gegossene bronzenen Pferdestatue könnte für die Anwesenheit der Donaubulgaren im 9. Jahrhundert in der Südtiefebene sprechen.⁴¹ Tatsächlich kamen zahlreiche Analogien des Anhängers von Szentes im Gebiet Bulgariens ans Tageslicht, aber neulich werden sie mit Sicherheit in das 10. und 11. Jahrhundert datiert.⁴² All das unterstützen die Begleitfunde des im Grab 151 von Hajdúszoboszló-Árkoshalom gefundenen ähnlichen Anhängers (große Haarringe mit S-Ende, geflochtener Silberring mit flach gehämmertem

³⁶ MAKK 2005, 230–231.

⁴⁰ GYÖRFFY 1963, 882; BÓNA 1984, 372.

³⁷ MESTERHÁZY 1990, 87–115; MESTERHÁZY 1991, 145–177.

⁴¹ BÓNA 1984, 372; SZALONTAI 1996, 29; PASZTERNÁK

³⁸ BÓNA 1986, 211; MESTERHÁZY 1993, 455.

2000, 71–72.

³⁹ Zusammenfassend und mit weiterer Literatur siehe:

⁴² RAŠEV 2008, 169–170, tabl. LXXXIX–XC.

SZÖKE 1993, 33–43.

Ende).⁴³ In Kenntnis der Vorigen ist es eindeutig, dass diese Bestattung zweifellos im 11. Jahrhundert stattfand und vermutlich sogar nicht ganz am Anfang dieses Jahrhunderts. All das bedeutet, dass die aus der Umgebung von Szentes stammenden Pferdeanhänger aus dem archäologischen Nachlass der bulgarischen Bevölkerung des 9. Jahrhunderts gestrichen werden können. Dadurch wurde diese Nachlassenschaft auf Null reduziert. Der erwähnte Gegenstand kam mit großer Wahrscheinlichkeit in einem der Gräberfelder des in diesem Areal lebenden Gemeinvolks aus dem 10. oder 11. Jahrhundert ans Tageslicht.

Kein einziges, eindeutig mit den Slawen in Verbindung stehendes Gräberfeld oder kein Grabfund kamen im Gebiet zwischen der Maros und Körös zum Vorschein.

Von den Forschern ist bestritten, ob die Nachkommen der Awaren die ungarische Landnahme in diesem Gebiet erlebten.⁴⁴ Augenfällig ist, dass sich das Verbreitungsgebiet der späten awarischen Gräberfelder von dem der landnehmenden Ungarn teils abweicht. Während der Uferstreifen sowohl der Theiß als auch der Maros durch beide Völker besetzt wurde, wurden die zentralen Gebiete der Landschaft Mezőség – im Gegensatz zu den Ungarn – von den Spätawaren dicht bevölkert.⁴⁵ Bei dem Gräberfeld von Szarvas-Kákapuszta wurde die Möglichkeit erwogen, dass es nicht nur im 9. Jahrhundert, sondern auch im 10. Jahrhundert von der verarmten awarischen Gemeinschaft belegt wurde, unter deren Gräbern zwei mit kennzeichnenden landnahmezeitlichen Gegenständen (Steigbügel, rosettenverzierte Pferdebeschläge) bestattete Toten ebenfalls lagen.⁴⁶ Die Datierung dieses Gräberfeldes in das 9. Jahrhundert wurde von L. Madaras in Frage gestellt.⁴⁷ Andere Forscher folgerten aus den im seitlichen Streifen der spätawarischen Gräberfelder gefundenen Beschlägen späten Typs bzw. aus der großen Zahl der ärmlichen Gräber auf die Belegung im 9. Jahrhundert.⁴⁸ Diese vereinzelten Angaben genügen zum Nachweis einer in großer Anzahl anwesenden, die ungarische Landnahme erlebenden awarezeitlichen Bevölkerung – was aber für wahrscheinlich zu halten ist – vorläufig nicht. Die Klärung dieser Frage ist die Schlüsselaufgabe der künftigen Forschung.⁴⁹

ANHANG

Die Reihengräberfelder im Gebiet zwischen der Theiß, Maros und Körös vom 10. Jahrhundert bis das erste Drittel des 12. Jahrhunderts⁵⁰

20: Öthalom/Glogovác (Ro), 22: Sajtény/Şeitin (Ro), 23: Arad–Csálya (Ro), 24: Zimándújfalu/Zimandu Nou–Földvári-puszta (Ro), 26: Magyarpécska/Pecica–Nagysánc (Ro), 99: Nagylak–Csanádpalotaer Gemarkung, 100: Nagylak – unbekannter Fundort, 101: Makó – unbekannter Fundort, 102: Maroslele–Grundstück Kuzslic, 103: Maroslele–Feld von I. Bíró, 104: Maroslele–Friedhof, 107: Tápe–Lebő, 108: Tápe–Malajdok, 110: Muszka/Másca (Ro), 112: Makó–Igási járándó, 120: Kovaszinc/Covasânt (Ro), 121: Világos/Şiria–Balta Jâtei (Ro), 122: Sikló/Şiclău–Gropoaie (Ro), 123: Gyulavarsánd/Vărşand–Laposhalom (Ro), 124: Kisjenő/Chișineu-Criș–Dohányos (Ro), 125: Csárdaszállás–Hanžély–Gehöft, 126: Mezőberény–Bodzáshalom, 127: Mezőberény–Kéralom, 128: Mezőberény–Körös–Brücke, 129: Mezőberény–Békési–Straße, 130: Békés–Tarhos, Városerdő, 131: Békés–Völgypart, 132: Békés–Povádzug, 133: Békés–Hidashát, 134: Békés–Rosszerdő laposa, 135: Békés–Soványhát, 136: Békéscsaba–Mezőgazdasági Szakiskola (Fachschule für Landwirtschaft), 137: Békéscsaba–Erzsébethely, 138: Mezőmegyer–Kerepeczki–Gehöft, 139: Békéscsaba–Gyógyszertári központ (Apothekenzentrum), 140: Békéscsaba–Sírhalom, 141: Szabadkígyós–Pál–Hain, 142: Szabadkígyós–Tangazdaság (Lehrwirtschaft), 143: Újkígyós–Skoperda–Gehöft, 144: Doboz–Faluhegy, 145: Doboz–Katonai tábor (Militärlager), 146: Sarkad–Peckesvár, 147: Sarkadkeresztúr–Csapháti–Weide, 148: Gyula–Téglagyár (Ziegelei), 149: Gyula–Kálvária–Hügel, 150: Gyula–J. Nagy–Szabados–Gehöft, 151: Gyula–Vármegyeház udvara (Hof des Rathauses), 152: Gyula–Fövenyes, 153: Kunágota–Feld von

⁴³ M. NEPPER 2003, 81–82, Taf. 72.

⁴⁴ SZÖKE 1993, 33–43.

⁴⁵ ADAM 2002, Karte 4.

⁴⁶ SZALONTAI 1987–89, 309–347.

⁴⁷ MADARAS 1993, 11–32.

⁴⁸ RICZ 1993, 171–186; JUHÁSZ 1993, 137–150.

⁴⁹ Nach B. M. Szöke: „Auf eines haben wir immerhin eine Chance. Nachdem offensichtlich wurde, dass die im Wesentlichen in derselben Zusammensetzung anwesende Population der früheren Jahrhunderte die Tiefebene im 9. Jahrhundert bevölkerte, können wir versuchen, das awarezeitliche Denkmateriel systematisch zu ordnen und

dadurch die Fundgruppe zu bestimmen, die aus der in den schriftlichen Quellen nicht mehr vorhandenen, späten Epoche der awarischen Geschichte stammt“ (SZÖKE 1993, 40–41). Zum Keramikmaterial der Siedlungen dieser Region siehe: SZÖKE 1980, 181–203.

⁵⁰ Die Standardkarte des Karpatenbeckens, die die Situation vor der Stromregulierung darstellt, stellte mir das Archäologische Institut des Forschungszentrums für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften frei. Dafür bedanke ich mich beim Direktor Elek Benkő. Die endgültige Ausführung der Karten danke ich Adrián Berta.

A. Boldog, 154: Medgyesegyháza–Feld von A. Uhrin, 155: Medgyesegyháza–Kétegyházi-Straße, 156: Medgyesegyháza–Bánkút, Rózsamajor, 157: Elek–Téglagyár (Ziegelei), 170: Békésszentandrás–Pálinkás-ér, 171: Endrőd–Szujókereszt, 172: Örménykút–Szilai-Hügel, 173: Szarvas–Szappanos, 174: Szarvas–Filyó-Hügel, 175: Szarvas–Tomasovszki-Gehöft, 176: Szarvas–Lómer-Hügel, 177: Szarvas–Ószőlök, Velki-Hügel, 178: Szarvas–Padani-Gehöft, 179: Szarvas–Décsi-Hügel, 180: Szarvas–Tessedik-S.-Straße, 171: Szarvas–Rózsás, 182: Gyoma–Kádár-Gehöft, 183: Békésszentandrás–Mogyorós-Hügel, 184: Csabacsid–Szabadság-Straße, 185: Szarvas–Kápuszta, 186: Szarvas–Egyházföld, 187: Örménykút–Telek-Hügel, 188: Gyomaendrőd–Ugari-Gehöfte, 190: Öcsöd–Kováshalom, 191: Kunszentmárton–Kökényzug, Jaksor 1., 192: Kunszentmárton–Kökényzug, Wachhaus Túzköves, 193: Kunszentmárton–Köttön, 194: Kunszentmárton–Feld von J. Pajor, 195: Kunszentmárton–Péterszög, 196: Eperjes–Kiskirályság, 197: Eperjes–Nagykirályság, 198: Fábiánsebestyén–Csárdahalom, 199: Fábiánsebestyén–Molnár-Gehöft, 200: Fábiánsebestyén–Mikecz-Feld, 201: Gádoros–Bocskai-Straße, 202: Nagyszénás–Vaskapu, Sváb-Feld, 202a: Nagyszénás–Svábföld II, 203: Békescsaba–Kender-Straße, 204: Gerendás–Grjecshalom, 205: Gerendás–LPG Petőfi, 206: Gerendás–Vizvári-Gehöft, 207: Orosháza–Kristó–téglagyár (Ziegelei Kristó), 208: Orosháza–Rákóczi-telep, 209: Orosháza–I. Nagy-Gehöft, 210: Orosháza–I. Puszta-Gehöft, 211: Orosháza–Pusztaszentetornya, 212: Békéssámson–Grundstück von J. Posztós, 213: Békéssámson–Százázer-part, 214: Békéssámson–Újosztás, 215: Mezőhegyes, 216: Mezőkovácsháza, 217: Dombegyháza, 218: Székkutas–Juhász-Hügel, 219: Földeák–Mártírok-Straße, 220: Hódmezővásárhely–Barcikré, Hunyadi-Hügel, 221: Hódmezővásárhely–Batida, 222: Hódmezővásárhely–Csomorkány, 223: Hódmezővásárhely–Gorza, P. Kis-Gehöft, 224: Hódmezővásárhely–Gorza, A. Keleti-Gehöft, 225: Hódmezővásárhely–Gorza, Vajnay-Feld, 227: Hódmezővásárhely–Kopáncs, Szent-Gehöft, 228: Hódmezővásárhely–LPG Kossuth, 229: Hódmezővásárhely–Nagysziget, 230: Hódmezővásárhely–Rárós, 231: Hódmezővásárhely–Sarkaly, 232: Hódmezővásárhely–Solt-Palé, 233: Hódmezővásárhely–Szakálhát, 235: Mindszent–Feld von E. Korom, 236: Mindszent–Koszorús–Flur, 237: Mindszent–Ludasoldal, 238: Mindszent–Feld von J. Wimmer, 239: Szegvár–Cickazug, 240: Szegvár–Erdei-F-Str., 241: Szegvár–Körögyesztergyörgy, 242: Szegvár–Oromdűlő, Puskin TSz homokbányája (Sandgrube der LPG Puskin), 243: Szegvár–Oromdűlő, Boros-féle homokbánya (Sandgrube Boros), 244: Szegvár–Oromdűlő, Hevesi/Purger-Feld, 245: Szegvár–Szólókalja, 246: Szentes–Borbás föld, 247: Szentes–Derekegyházi iskola (Schule), 248: Szentes–Derekegyház, Feld von B. Berényi, 249: Nagymágocs–Mágocs-ér, 250: Nagymágocs–Homokbánya (Sandgrube), 251: Szentes–Szentilona, 252: Szentes–Kaján, 253: Szentes–Kistőke, Libahalom, 254: Szentes–Kossuth-Str., 255–255a: Szentes–Nagytőke, Jámborhalom I-II, 255b: Szentes–Kunszentmártoni-Str., 256: Szentes–Nagyhegy, 257: Szentes–Szentlászló, Feld von I. Tárkány-Szűcs, 257a: Szentes–Szentlászló, Feld von S. Kánvási, 258: Magyartés–Zalota, 259: Örménykút–Veres tehén dombja (Hügel der Roten Kuh), 260: Örménykút–Maczonkai-Hügel, 261: Gyulavári–Uradalmi szőlők (Rebfläche der Kämmerei), 479: Mezőtér–Alsórévai–Gemarkung, 480: Mezőtér–Dohányosgerinc, 481: Mezőtér–Vizek köze, 482: Mezőtér–Kettőshalom, 485: Örményes–Új Élet TSz (LPG Új Élet).

LITERATUR

- ADAM 2002 = J. SZENTPÉTERI (Hrsg.): Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa I–II. VAH 13/1–2. Budapest 2002.
- BÁLINT 1991 = Cs. BÁLINT: Südungarn im 10. Jahrhundert. StudArch 11. Budapest 1991.
- BÁLINT 2008 = Cs. BÁLINT: A történeti genetika és az eredetkérdés(ek) – a közös kutatás szükségessége és lehetőségei [Die historische Genetik und die Ursprungsfrage(n) – Notwendigkeit und Möglichkeiten der gemeinsamen Forschung]. MTud 169/10 (2008) 1170–1187.
- BENDE–LÓRINCZY–TÜRK 2013 = L. BENDE–G. LÓRINCZY–A. TÜRK: Újabb 10. századi sírok a Maros-torkolat Duna–Tisza közti oldaláról. Régészeti adatok egy szaltovói párhuzamú tárgytipus értelmezéséhez és a honfoglalás kori temetkezési szokásokhoz (A unique find with Saltovo analogies in the 10th century material of the Carpathian Basin). In: L. Révész–M. Wolf (Hrsg.): A honfoglalás kor kutatásának legújabb eredményei. Tanulmányok Kovács László 70. születésnapjára. Monografiák a Szegedi Tudományegyetem Régészeti Tanszékéről 3. Szeged 2013, 25–68.
- BOLLÓK 2013 = Á. BOLLÓK: Magángondolatok temető, település és településtörténet viszonyáról a 10–11. századi Kárpát-medencében (Private thoughts on the relation between cemetery, settlement and settlement history of Carpathian Basin in the 10th–11th centuries). In: Zs. Kádár–B. Lakatos–Á. Zarnóczki (Hrsg.): Archivariaorum historicorumque magistra. Történeti tanulmányok Bak Borbála tanáról 70. születésnapjára. Magyar Levéltárosok Egyesülete kiadványai 13. Budapest 2013, 25–70.
- BÓNA 1984 = I. BÓNA: A népvándorlás korai középkor története Magyarországon (Geschichte der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters in Ungarn). In: Gy. Székely (Hrsg.): Magyarország története I: Előzmények és magyar történet 1242-ig. Budapest 1984, 265–373.
- BÓNA 1986 = I. BÓNA: Dáciától Erdőveléig (Von Dazien bis zur Erdőel). In: L. Makkai–A. Mócsy (Hrsg.): Erdély története I: A kezdetektől 1606-ig. Budapest 1986, 107–234.

Csősz–Mende 2014

Dienes 1965

Fehér 1956

Fehér 1957a

Fehér 1957b

Fehér–Éry–Kralovánszky 1962

Györfy 1970

Hüse 2003

Hüse–Szathmáry 2002

Istvánovits 2003

Juhász 1993

Kovács 2013

Kristó 1996

Kristó–Makk–Szegfű 1973–74

Kürti 1994

Madaras 1993

Makk 2003
Makk 2005

Mesterházy 1990

Mesterházy 1991

Mesterházy 1993

- = A. Csősz–B. G. Mende: Beszámoló a Kárpát-medence 7–10. századi népességén végzett archeogenetikai vizsgálatok eredményeiről [Bericht über die Ergebnisse von archäogenetischen Untersuchungen, die an der aus den 7.–10. Jahrhunderten stammenden Population des Karpatenbeckens durchgeführt wurden]. In: B. Sudár–J. Szentpétery–Zs. Petkes–G. Lezsák–Zs. Zsidai (Hrsg.): Magyar östörténet. Tudomány és hagyományőrzés. MTA–BTK MÓT kiadványok 1. Budapest 2014, 173–177.
- = I. DIENES: A honfoglaló magyarok (Die landnehmenden Ungarn). In: Gy. Nagy (Hrsg.): Oroszáha története és néprajza I. Oroszáha 1965, 136–174.
- = G. FEHÉR: A Dunántúl lakossága a honfoglalás korában (La population de la Transdanubie à l'époque de la conquête hongrois). ArchÉrt 83 (1956) 25–38.
- = G. FEHÉR: Beiträge zum Problem des ungarisch–slawischen Zusammenlebens. ActaArchHung 8 (1957) 269–318.
- = G. FEHÉR: Die landnehmenden Ungarn und ihr Verhältnis zu den Slawen des mittleren Donaubeckens. StSl 3 (1957) 7–58.
- = G. FEHÉR–K. ÉRY–A. KRALOVÁNSZKY: A Közép-Duna-medence magyar honfoglalás és kora Árpád-kori sírleletei. Leletkataszter (Grabfunde des Mitteldonaubeckens aus dem ungarischen Landnahme- und Früharpadenzzeit. Fundkataster). RégTan 2. Budapest 1962.
- = Gy. Györfy: A honfoglaló magyarok települési rendjéről (Über das Siedlungssystem der landnehmenden Ungarn). ArchÉrt 97 (1970) 191–242.
- = L. HÜSE: Ibrány–Esbó–halom X–XI. századi népességének paleodemográfiai profilja (Paleodemographical profile of the 10th–11th century population of Ibrány–Esbó–halom). In: ISTVÁNOVITS 2003, 400–412.
- = L. HÜSE–L. SZATHMÁRY: Hajdú–Bihar megye 10–11. századi népességének demográfiai profilja (Paleodemographical profile of the 10th–11th century population of county Hajdú–Bihar). In: M. NEPPER 2002, 407–420.
- = E. ISTVÁNOVITS: A Rétköz honfoglalás és Árpád-kori emlékanyaga (Das landnahme- und arpadenzeitliche Nachlassmaterial des Rétköz). Magyarország honfoglalás kori és kora Árpád-kori sírleletei 4. Nyíregyháza 2003.
- = I. JUHÁSZ: Szarvas környéki temetők 9. századi leletei (Funde aus awarischen Gräberfeldern aus dem 9. Jahrhundert in der Umgebung von Szarvas). In: G. Lőrinczy (Hrsg.): Az Alföld a 9. században. Szeged 1993, 137–150.
- = L. KOVÁCS: A Kárpát-medence honfoglalás és kora Árpád-kori szállási és falusi temetői. Kitekintéssel az előzményekre. Vázlat (Die landnahmezeitlichen und früharpadenzzeitlichen Gräberfelder von Quartieren und Dörfern mit Hinblick auf die Vorgeschichte. Ein Abriss). In: L. Révész–M. Wolf (Hrsg.): A honfoglalás kor kutatásának legújabb eredményei. Tanulmányok Kovács László 70. születésnapjára. Monografiák a Szegedi Tudományegyetem Régészeti Tanszékéről 3. Szeged 2013, 511–604.
- = Gy. Kristó: A honfoglalók megtelepedése a Kárpát-medencében (Die Besiedlung der landnehmenden Ungarn in dem Karpatenbecken). In: L. Veszprémy (Hrsg.): Honfoglaló őseink. Budapest 1996, 207–222.
- = Gy. Kristó–L. Makk–L. Szegfű: Adatok „korai” helyneveink ismeretéhez I–II. (Données à la connaissance des toponymes hongrois “anciens”). AHSzeged 44, 48. Szeged 1973–1974.
- = B. KÜRTI: Régészeti adatok a Maros-torok vidékének 10–11. századi történetéhez (Archäologische Angaben zur Geschichte der Umgebung der Marosmündung in den 10.–11. Jahrhunderten). In: G. Lőrinczy (Hrsg.): A kökortól a középkorig. Szeged 1994, 369–386.
- = L. MADARAS: Az alföldi avarság 9. századi továbbélésekének lehetőségéről a régészeti források tükrében (Das vermutete Fortleben des Awarentums im 9. Jahrhundert in der Tiefebene im Spiegel der archäologischen Quellen). In: G. Lőrinczy (Hrsg.): Az Alföld a 9. században. Szeged 1993, 11–32.
- = F. MAKK: Turkia egész szállásterülete (The whole dwellings of Turkia). AHSzeged 117 (2003) 3–24.
- = F. MAKK: A magyarok földje és a vezéri törzsek szálláshelyei a X. században (Le pays de Hongrois et les quartiers des tribus au X^e siècle). In: T. Almási–I. Draskóczy–É. Jancsó (Hrsg.): Studia Professoris – Professor Studiorum. Tanulmányok Érszegi Géza hatvanadik születésnapjára. Budapest 2005, 227–232.
- = K. MESTERHÁZY: Bizánci és balkáni eredetű tárgyak a 10–11. századi magyar sírleletekben I. (Gegenstände byzantinischen und balkanischen Ursprungs in den ungarischen Gräberfeldern des 10.–11. Jh. I). FolArch 41 (1990) 87–115.
- = K. MESTERHÁZY: Bizánci és balkáni eredetű tárgyak a 10–11. századi magyar sírleletekben II. (Gegenstände byzantinischen und balkanischen Ursprungs in den ungarischen Gräberfeldern des 10.–11. Jh. II). FolArch 42 (1991) 145–177.
- = K. MESTERHÁZY: Régészeti adatok Magyarország 10–11. századi kereskedelméhez (Angaben zum Handel von Ungarn im 10.–11. Jahrhundert). Századok 127/3–4 (1993) 450–468.

- MRT 6 = I. ECSEDY–L. KOVÁCS–B. MARÁZ–I. TORMA: Békés megye régészeti topográfiája. IV/1: A szeghalmi járás (Archäologische Topographie des Komitat Békés. IV/1: Kreis Szeghalom). Magyarország régészeti topográfiája 6. Budapest 1982.
- MRT 8 = D. B. JANKOVICH–J. MAKKAY–B. M. SZÖKE: Békés megye régészeti topográfiája. IV/2: A szarvasi járás (Archäologische Topographie des Komitat Békés. IV/2: Kreis Sarvas). Magyarország régészeti topográfiája 8. Budapest 1989.
- MRT 10 = D. B. JANKOVICH–P. MEDGYESI–E. NIKOLIN–I. SZATMÁRI–I. TORMA: Békés megye régészeti topográfiája. IV/3: Békés és Békéscsaba környéke (Archäologische Topographie des Komitat Békés. IV/3: Umgebung von Békés und Békéscsaba). Magyarország régészeti topográfiája 10. Budapest 2008, 598–602.
- M. NEPPER 2002 = I. M. NEPPER: Hajdú-Bihar megye 10–11. századi sírleletei (Die Grabfunden aus dem 10.–11. Jh. im Komitat Hajdú-Bihar). Budapest–Debrecen 2002.
- PASZTERNÁK 2000 = I. PASZTERNÁK: A honfoglalástól a török hódoltság koráig [Von der Landnahme bis zur Zeit der türkischen Eroberung]. In: A. Kis-Rácz–L. Labádi–G. Vörös (Hrsg.): Szentendre helyismereti kézikönyve I. Szentendre 2000, 69–98.
- RAŠEV 2008 = R. RAŠEV: Balgarskata ezičeska kultura VII–IX. vek. Sofiá 2008.
- RÉVÉSZ 1997 = L. RÉVÉSZ: Honfoglalás kori női sír Békéscsaba-Erzsébethelyen (Ein landnahmezeitliches Frauengrab in Békéscsaba-Erzsébethely). MFME–StudArch 3 (1997) 169–195.
- RÉVÉSZ 2014 = L. RÉVÉSZ: A Kárpát-medence 10–11. századi temetőinek kutatása napjainkban. Módszertani áttekintés [Erforschung der Gräberfelder aus den 10. und 11. Jahrhunderten im Karpatenbecken in unseren Tagen. Eine methodische Übersicht]. In: B. Sudár–J. Szentpétery–Zs. Petkes–G. Lezsák–Zs. Zsidai (Hrsg.): Magyar östörténet. Tudomány és hagyományőrzés. MTA–BTK MÖT kiadványok 1. Budapest 2014, 63–135.
- RICZ 1993 = P. RICZ: Adatok az észak-bácskai avar temetők felhagyásának időrendi kérdéséhez (Angaben zur chronologischen Frage der Auflassung der awarischen Gräberfelder der Nordbatschka). In: G. Lőrinczy (Hrsg.): Az Alföld a 9. században. Szeged 1993, 171–186.
- SCHWARZ 1975 = K. SCHWARZ: Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordost-Bayern archäologisch gesehen. In: Ausgrabungen in Deutschland. Gefördert von der deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. 2: Römische Kaiserzeit im freien Germanien. Frühmittelalter I. Mainz 1975, 338–409.
- SCHWARZ 1984 = K. SCHWARZ: Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Franconwald und Oberpfälzer Wald. RGZM Monographien 5. Mainz 1984.
- SZALONTAI 1987–1989 = Cs. SZALONTAI: Megjegyzések az Alföld IX. századi történetéhez. II: Szarvas-Kákapuszta késő avar temetője (Zametki po istorii Vengerskoj nizmennosti v IX veke. II: Avarskej mogil'nik Sarvaš-Kakapusta-Kettéshalom – Anmerkungen zur Geschichte der Tiefebene im 9. Jahrhundert. II: Das avarische Gräberfeld von Szarvas-Kákapuszta-Kettóshalom). JAMÉ 31–32 (1987–1989) [1992] 309–347.
- SZALONTAI 1996 = Cs. SZALONTAI: Az Alföld a 9. században (Die Große Ungarische Tiefebene im 9. Jahrhundert). In: Gy. Pálfi–Gy. L. Farkas–E. Molnár (Hrsg.): Honfoglaló magyarság, Árpád-kori magyarság. Antropológia – régészet – történelem. Szeged 1996, 23–41.
- SZÖKE 1980 = B. M. SZÖKE: Zur awarezeitlichen Siedlungsgeschichte des Körös-Gebietes in Südost-Ungarn. ActaArchHung 32 (1980) 181–203.
- SZÖKE 1993 = B. M. SZÖKE: A 9. századi Nagyalföld lakosságáról (Die Bevölkerung der Großen Ungarischen Tiefebene im 9. Jahrhundert). In: G. Lőrinczy (Hrsg.): Az Alföld a 9. században. Szeged 1993, 33–43.
- SZÖKE 1998 = B. M. SZÖKE: A korai középkor hagyatéka a Dunántúlon (Denkmäler des frühen Mittelalters in Transdanubien). ArsHung 1998/2, 257–319.